



**302. Lunchkonzert in der Handelskammer Hamburg
Donnerstag, 29. März 2012, 12.30 Uhr**

Dimitri Schostakowitsch: Sonate für Viola und Klavier Op. 147

- I Moderato
- II Allegretto
- III Adagio

Miriam Götting, Violine, **Franck-Thomas Link**, Klavier

Neben Igor Strawinsky und Sergej Prokovieff gilt Dimitri Schostakowitsch als einer der wichtigsten russischen Komponisten des 20. Jahrhunderts. Bereits seine Abschlussarbeit am Moskauer Konservatorium, die 1. Symphonie in f-Moll, verhalf dem Zwanzigjährigen zu Weltruhm. Sie wurde 1926 zunächst in Russland aufgeführt, ein Jahr später in Deutschland und Amerika. So wurde Schostakowitsch schnell zum Aushängeschild der nur vier Jahre zuvor gegründeten Sowjetunion. Weil er auch einige staatliche Auftragswerke komponierte, wurde er vom Westen allerdings bis in die späten 60er Jahre als propagandistischer Auftragskomponist verkannt.

Die freie Entwicklung des jungen Komponisten wurde durch die sowjetische Regierung bald stark eingeschränkt. Immer wieder zog Schostakowitsch Kompositionen zurück, die sonst der Zensur zum Opfer gefallen wären. Dennoch blieb er anders als viele seiner Mitstreiter während des Stalinismus in Russland. Die Zensur brachte ihn dazu, augenscheinlich alle geforderten Kriterien zu erfüllen. Aber verklausuliert drückte er aus, was er mit seiner Musik wirklich sagen wollte. So entwickelte er sich zu einem Meister des doppelten Bodens. Er arbeitete mit verdeckten Zitaten, heimlicher Ironie und schier unmerklichen Anspielungen. Eine Bläser-Fanfare aus Schostakowitschs Feder wurde beispielsweise von der Zensur als Loblied auf die Sowjetunion gerühmt, während er selbst leise sagte, es handle sich dabei um einen Trauermarsch. Diese Jahre der Unterdrückung kann man als Schostakowitschs zweite Schaffensperiode bezeichnen.



HK

Handelskammer
Hamburg

Die fast schon schelmische Art des Komponisten, mit den Freiheitsbeschränkungen des neuen Regimes umzugehen, soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass seine Musik immer Abgründe öffnet und dass Humor und Witz bei ihm eingebettet sind in tiefste seelische und emotionale Bereiche der Musik. Schostakowitschs Mitgefühl mit den Opfern des Leids, das Stalin und Hitler in die Welt gebracht hatten, ist an vielen Stellen belegt und spielt auch in seiner Musik eine zentrale Rolle.

Die dritte Schaffensperiode, in der die Zensur für Schostakowitsch kaum noch eine Rolle spielte, war von gesundheitlichen Problemen überschattet. Auch die Trauer um viele Freunde war ein wesentlicher Gegenstand seiner letzten Jahre. „Ich will niemandem mehr ein Stück widmen. Die letzten Male sind die Widmungsträger kurz darauf gestorben.“ So bekam Schostakowitsch die künstlerische Freiheit, die er als junger Komponist kennen gelernt hatte, in einer Lebensphase zurück, in der *Vergänglichkeit* und *Rückblick* für ihn die wesentlichen Lebensthemen waren.

Seine letzte musikalische Aussage macht Schostakowitsch in der heute gespielten Bratschensonate op. 147. Entgegen seinem Vorsatz, keine Widmungen mehr auszusprechen, widmete er diese Sonate dem damaligen Bratschisten des Beethoven-Quartetts, Fjodor Druschinin, mit dem er sich über Bratschentechniken austauschte. Am 25. September 1975, wenige Wochen nach Schostakowitschs Tod, spielte Druschinin die Sonate zusammen mit dem Pianisten Michail Muntjan zum ersten Mal im Freundeskreis - Schostakowitsch wäre an diesem Tag 69 Jahre alt geworden.

Die ersten beiden Sonatensätze stellte Schostakowitsch am 4. Juli 1975 fertig, danach musste er mit Erststichungsanfällen in eine Klinik eingeliefert werden. Von diesen Qualen halbwegs erholt, komponierte Schostakowitsch den letzten Satz in nur zwei Tagen. „Das ist ein Adagio zur Erinnerung an Beethoven. Aber das soll Sie nicht behindern. Die Musik ist hell und klar“, sagte er zu Druschinin über dieses Finale. Schostakowitsch meditiert in diesem Satz über die Grundelemente der *Mondscheinsonate*. Die kurze Anspielung auf den Beginn seiner 14. Symphonie *Lieder und Tänze des Todes* im Klavier ist unauffällig, aber für den Inhalt des Satzes von größter Bedeutung. Denn Schostakowitsch macht in seinem letzten Werk das Zitieren und Klausulieren, das er als junger Mann als Tarnung einsetzen musste, zum Medium seines musikalischen Ausdrucks. Als Schelm nutzte er das Zitieren, um zu überleben, als Sterbender nutzte er es zum Abschiednehmen.

Nicht nur dem Finale legt Schostakowitsch bereits komponierte musikalische Gedanken zugrunde: Die ersten 90 Takte des zweiten Satzes (Allegretto) sind das wörtliche Zitat eines *Galopp* aus seiner nie vollendeten Oper *Der Spieler*. Zensurfragen hatten die Fertigstellung dieser Oper einst verhindert. Im Allegretto verbergen sich noch weitere Anspielungen auf diese Oper, deren Darstellung den Rahmen dieser Konzertbeschreibung sprengen würde.

Der erste Satz beschwört bereits in den ersten vier Takten, in denen die Bratsche solo und pizzicato spielt, einen Ausblick auf die Ewigkeit herauf. Diese magische Eröffnung führt uns sofort in die halluzinatorische Welt, aus der heraus Schostakowitsch zum letzten Mal zu uns spricht. Der Musikwissenschaftler David Nice hat herausgefunden, dass es sich bei diesem hypnotischen Pizzicato-Motiv auch um ein Zitat handelt: Schostakowitsch bezieht sich damit auf Alban Bergs letztes Werk, auf das Violinkonzert *Dem Andenken eines Engels*.

Der Komponist nannte diesen Satz *Novelle*. Beim Studium dieser Sonate, die zunächst einen Rückblick auf der Schwelle zum Jenseits darzustellen scheint, kommt man bei dem Titel *Novelle* ins Grübeln. Das Wort „neu“ versteckt sich darin. Möglicherweise ist diese Sonate für Schostakowitsch sowohl Rückblick als auch Ausblick auf eine neue, vielleicht weniger qualvolle Welt.

Text: Franck-Thomas Link

Miriam Götting ist gebürtige Hamburgerin. Sie studierte Viola bei Jaap Zeijl und Prof. Jürgen Kussmaul, bei dem sie 1998 in Düsseldorf ihr Konzertexamen ablegte. Sie ist bei namenhaften Ensembles zu Gast, unter anderem beim Ensemble Oriol, bei der musikFabrik, beim Ensemble Modern, sowie beim Streicherkammerorchester Ensemble Resonanz, deren Solobratschistin sie von 1997 bis 2007 war. Ihr Interesse gilt der aktuellen Musik wie auch der kammermusikalischen Arbeit. Miriam Götting ist Mitglied des Berliner Athena Streichquartetts. Sie lebt mit ihrer Familie in Berlin.

Franck-Thomas Link studierte in Frankfurt, Hamburg, Amsterdam und Paris bei Gisela Sott, Yara Bernette, Janine Ourousoff, Naum Grubert und Levente Kende. Er ist Preisträger mehrerer internationaler Wettbewerbe und nahm für verschiedene Rundfunkstationen auf. Seine Konzerttätigkeit als Solist, Kammermusiker und Liedbegleiter führte ihn durch weite Teile Europas, nach Japan und Kanada. Er ist künstlerischer Leiter des Hamburger Kammerkunstvereins und Pianist der Brahms-Solisten Hamburg. Er unterrichtet an der Akademie Hamburg für Musik und Kultur und war Gastdozent an der Napier University, Edinburgh.

Kunst kostet Geld. Der Eintritt zu unseren Lunchkonzerten ist zwar weiterhin frei, wir bitten Sie jedoch herzlich, unsere Konzertreihe mit einer Spende am Ausgang zu unterstützen und damit zu ihrem Erhalt beizutragen. Gerne stellen wir Ihnen eine Spendenquittung aus, wenn Sie Ihren Beitrag auf das Spendenkonto des Hamburger Kammerkunstvereins überweisen: Kontonummer 1280 / 220 557, Hamburger Sparkasse, BLZ 200 505 50.

Vorschau:

Donnerstag, 12. April, 12.30 Uhr, Lunchkonzert in der Handelskammer Hamburg; Werke von Francis Poulenc und Gabriel Pierné; Simon Strasser, Oboe, und Franck-Thomas Link, Klavier; Eintritt frei

Samstag, 14. April, 19.00 Uhr, St. Mauritius Hittfeld, Seevetal; Schätze der Vokalmusik – Kompositionen des Hamburger Frühbarock; A-Cappella-Ensemble Quintstärke; Eintritt 10 Euro, ermäßigt 5 Euro, freier Eintritt für alle unter 15-jährigen

Wir danken unseren Sponsoren in der Saison 2011/2012:

